

# Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

**Dienstag,  
den 10. Januar.**

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Diens- tags, Donnerstags und Sonnabends**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **einen Sgr.**, und wird für diesen Preis durch die beauftragten Col- porteurs abgeliefert.

**Insertionsgebühren** für die gewöhnliche Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.



**IX. Jahrgang.**

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Num- mern, so wie alle königliche Post- Anstalten bei wöchentlich dreima- liger Versendung zu 18 Sgr.

**Annahme der Inserate** für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 6 Uhr.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

## Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

### Merkwürdige Hexenexecution zu Guhrau. (1656.)

Zimmermann liefert in seinen Beiträgen zur Be- schreibung von Schlesien folgenden Auszug aus dem Stadtbuche zu Guhrau von einer Hexenexecution, worüber einem der Anglisthewiß ausbrechen möchte:

»Demnach Anno 1656 allhier in der Kaiserlichen und Kö- niglichen Stadt Guhrau uns Gott mit der Gräßlichen Pest an- gegriffen, welche also grausam grassirt, daß in der Stadt nicht mehr als 4 Paar Eheleute, auch in der Stadt nicht mehr als 2 Häuser überblieben, da die Pest nicht nein kommen; Ich Heinrich Felbiger als der Zeit Stadt- Voigt bin aber hierinnen geblieben, dem Armuth beigeprungen, als bin ich Willens etwas wenigens zu beschreiben, wie es hergegangen mit den Todten- gräbern.«

»Anno 1656 als die schöne Stadt Lissa ganz von Polacken weggebrannt wart, hat sich allher funden viel fremde Leute, Christen und Juden, welche eine Staupe mit sich bracht. Als aber 14 Tage vor Johann auf der Mielegasse die Pest in zwey Häusern gepüret worden, hat man Christof Ringelern zum Todtengräber angenommen, weil es aber bald weiter kommen, ist auch Cristof Purke dazu angenommen worden, welche beide Gräber aber in 10 Tagen gestorben. Darnach ist angenommen worden Balzer Weirre, ein alter Mann, welcher aber aus Leicht- fertigkeit einen todten Mann lassen liegen und den leeren Sarg begraben; ist auch bald krank worden und den dritten Tag ge- storben. Darauf ist angenommen worden Adam Henning von Fraustadt, der alte Bösewicht, welcher den vorigen Todtengrä- ber begraben. Nun half den vorigen ein Weib begraben, Na- mens Anne, und zwar nach den Pest Brauch nie nicht bei Ver- stände. Ein Kind aber starb, welches der alte Bösewicht gepül- vert, und damit gestreut auf den Gassen und Brunnen, daher in acht Tagen es allenthalben eingerissen, daß alle Bäcker ge- storben; es starben auch alle Bierbrauer und Mälzer, daß also große Noth war unter den Leuten, daher ich selber angefangen zu bräuen. Weil aber die Menschen so häufig starben, gieng unter den Leuten das Geschrei, als wären die Todtengräber daran Ursache, war aber kein Fundament.«

»Weil aber etliche Bürger des Todtengräbers Weib in Ver- dacht hielten, auch etwas Pulver bei dem Thore funden, ward der Verdacht größer, daher ich sie vorgenommen mit scharfen Fragen, aber nichts erhalten können. Darauf ich sie für eine Hexe gehalten und sie mit den Schmemmen zc. zc. probir, und weil sie geschwommen nach Hexenart, hat man sie angegriffen, hat aber nichts bekannt, sondern der Teufel ihr im Gefängniß den Hals gebrochen und ist verbrannt worden. Der alte Bö- sewicht war auch von mir eingezogen, er sollte bekennen, wo er das Kind hingethan, das vorne gemeldet. Weil er aber vorge-

geben, er hätte es zum vorn genannten Todtengräber Weirre be- graben, hat man gesucht, aber nichts finden können, darum man ihm scharf zugesetzt, da ihm denn der böse Feind drei Stricke gebracht, sich zu entleiben.«

»So wollte ihn der Stodtmeister nicht angreifen aus Furcht der Pest bis auf den 22ten Tag, da man ihn angegriffen, und sind, weil er gefessen, alle Tage in die 24 bis 25 Personen ge- storben, und war unter den Leuten groß Verlangen nach sei- nem Todt. Als ich aber gesehen, daß es je länger, je ärger wardt, ließ ich den alten Bösewicht im neuem Teiche baden, auch bald darauf in der Malmühle ihn martern, und als er zur Thüre hineingangen blieb er stehen, und ließ sein Wasser auf die Schwelle, daraus ich muthmaße, daß er ein Herer seyn möchte, und ihn befragte: warum er das thäte? und ver- bat den Leuten darüber zu gehen. Aber der Stadtmeister und Florian Jährenholz, meine Schöppen, verlachten mich, und giengen darüber, mußten auch in etlichen Tagen sterben. In der Marter, als ich ließ aufs schärfste anziehen, fieng im andern Gang der Teufel an, ihn heftig zu schütteln, schwankte ihn mit der Leiter auf und nieder, wie einen Schoden. Darüber er- schrak der Stodtmeister heftig und meinten, es müßte alles zer- springen; da rief ich den Leuten zu, daß sie ein Vater unser beten sollten, und sprach: Du verfluchter und vermale- deiter Teufel!! hast du ihn verführt und er hat dir vorgebenedet, so ist er in meinen Gerichten, daß ich ihn darum strafen lasse. — Hielt ihn auch so feste daß ihn der Teufel zufrieden ließ, und fieng sanft an zu schlafen, und schwißte auch so große Tropfen als Blasen eine gute Viertel- stunde, darauf fieng er an zu bekennen.«

Unter mehrern bekannte er in den ersten Tortur:

»Daß er drei Kinder gepülvert, eines zu Brünn, eines zu Olmütz, eines hier zu Guhrau; daß er die Herzen davon gefres- sen, das Pulver aber in alle Gassen und Brunnen ausgestreut, daß er dergleichen auch durch ein Weib zu Tschienau austreuen lassen, um die Pest allenthalben zu erregen, und daß er diese Kunst von einem Todtengräber zu Olmütz, Namens Bartel, erlernet.«

In der 2ten Tortur, welche den 29ten August gehalten wurde, sagte er ferner aus:

»Daß er sich dem Teufel auf 30 Jahre verschrieben, die Hexerei bei einem Bader in Fraustadt gelernt, zu verschie- denen malen mit ausgefahren, und viel Böses gestiftet hatte.«

Hätte man ihn noch mehrmals gemartert, und er Kräfte zum Reden gehabt, so würde er ohne Zweifel, um der Marter los zu werden, noch mehr bekannt haben. Aber der Stadtvoigt hatte nun genug und fährt fort:

»Auf dieses ist er alles gestanden, und darauf gelitten, was ihm auferlegt worden. Weil kein Urtheil der Pest wegen hat können geholet werden, haben wir ihn auf diese Weise richten lassen.

1. Auf allen vier Ecken mit glühenden Zangen an Brüsten und armen reißen lassen.
2. Vor dem Glogauer Thore gegen der Mühlgasse, weil



er allda zum erstenmal gestreut das Pulver, ist ihm die rechte Wade am Bein ausgerissen worden.

3. Auf der Gubergasse die linke Wade.

4. Beim Gerichte zwei lange Riemen aus ihm vom Haupte bis auf die Füße lebendig geschnitten,

5. Geviertheil, und 6. als ein Herr verbrannt worden.

Dies ist geschehen den 30ten August 1656.\*

Die beiden Riemen sind noch auf dem Rathhause bis 1759 zum Andenken aufbewahrt worden und damals mit verbrannt.

## Beobachtungen.

### Stadt-Idyllen.

(Beschluß.)

#### 2. Der leere Redoutensaal.

Ein Auskehrer-Idyll.

So ist denn also alles leer und bestaubt und beschmugt, sagte Michel, und trat mit einem gewaltigen Reiterbesen in den Saal, worinn die Nacht vorher unübersichtliche Vermummte sich ergötzt hatten. Auch nicht ein Laut der schonen Tanzmusik hat sich erhalten: selbst der Duft von allen den Pomaden und Parfums ist versflohen, die mich gestern erquickten; nur seiter Lichterdunst wudelt unter den Strauchthischen umher.

Ja wohl, keichelte die freundliche Susanne hinter ihm drein, und setzte die Selte mit Wasser nieder, woraus sie einen kunstreich angedrehten Krug zu füllen gedachte, aus dessen Oefnung das Wasser in mäßigen Strahlen hervorzubrechen und den Fußboden säuberlich einzusprenken sollte: dem Gasse der Danaiden ähnlich, aber nicht so marmoreen. — Ja wohl, sagte sie, es sieht heute grade so aus, als wenn gestern nicht gewesen wäre. Wie sich das in der Welt anstellt! Aber es kann freilich nicht alle Tage Kirmis und Fastnacht sein.

Siehe da, rufte Michel, eine weiße Hutschleife im Winkel des Fensters! Wie mag die dorthin gekommen seyn? Sicherlich hat ein liebendes Paar hier gestanden und der eine sich, in ernste Gespräche vertieft, die Schleife vom Hute gestoffen. Wer weiß, wie lange dieses Paar noch an diesen Abend denken wird!

Dort eine Haarlocke, schrie Susanne. Mein Himmel, wie weit ist das gekommen, daß man sich dergleichen falsches Zeug auf den Kopf hängt —

Und nicht einmal fest genug, fiel Michel ein. Aber schon recht, sag' ich immer, das Falsche und Unächte hält niemals fest.

Ach wie das blinkert und funkelt, fuhr Susanne fort, hier ein Endchen silberne Tresse — ach es ist falsches Silber! — dort und dort und da eine ganze Saat von Glämmchen und Goldfaden! Gewiß von den rosenrothen Schuhen der einen Maske, Er weiß schon Michel, der mit dem großen Federbusch und den gelben Schlepprock, Wie das hier alles so matt und alt aussieht, und wie es am Abend bey Lichterschein Staat macht:

So ist's, sag' ich immer, versetzte Michel, man muß nur die Zeit abpassen, da kann man mit mancher Lumperey Staat machen und den Leuten die Augen blenden. Ob ich wohl für diesen ganzen Plunder zusammengelassener Flimmer und Glittern nur einer Kreuzer bekäme? und sicherlich hat er doch in seiner ersten Zusammensetzung viele Gulden gekostet.

Seh Er doch her Michel, Er kann ja lesen, hier hat jemand einen Brief verlohren —

Hm! ein ehelicher derber Mahnbrief, um lumpichte fünf Thaler. Der Herr hat ihn gewiß kurz vor der Redoute bekommen und wird ihn schwerlich kurz nach der Redoute beantworten. Aber wie kann man, mit einem Mahnbriefe um fünf Thaler in der Tasche, seinen Streich auf der Redoute ruhig und vergnügt wegtanzen! Wie kann man das!

Ach lieber Michel, was können dergleichen Leute nicht alles!

Sprach's und fieng an, den Boden hin und wieder in kunstvollen Wendungen, den Touren einer Ecoffoise gleich oder

dem Wiener Walzer, rasch einzusprenken, indeß Michel den Besen in Bewegung setzte, jedes Andenken des gestrigen Jubels hinauszuwerfen.

En.

### Nicht Alles ist Gold was glänzt.

„Nicht Alles Gold, was glänzt,“

Das ist ein altes Wort;  
Doch gilt es immer neu  
Durch alle Zeiten fort;  
Und wer es recht bedenkt,  
Dem ist's ein goldner Spruch;  
Mehr Wahrheit liegt darin,  
Als wohl in manchem Buch.

Dort ragt ein stolzes Haus,  
Aus Steinen hoch erbaut,  
In dessen inn're Pracht,  
Man mit Bewunderung schaut;  
Doch mit erborgtem Geld  
Nur der Erbauer prahlt,  
Und die es ausgeführt,  
Sind leider! nicht bezahlt.

Mit raschen Pferden eilt  
Ein Doktor durch die Stadt,  
Indeß der gute Mann  
Raum zwanzig Kunden hat.  
So geh' er doch zu Fuß,  
Die Mode will es nicht,  
Er macht zum bösen Spiel  
Ein freundliches Gesicht.

Ein theures Lokal  
Wird prachtvoll ausgestatt,  
Die Wände reich bemalt,  
Der Erker goldverziert,  
Die Käufer fehlen nur,  
Und ob's nicht besser wär',  
Ein schlechter Laden voll,  
Als ein brillanter leer.

Ein großer Virtuos!  
Schnell füllet sich das Haus,  
Ach, welch' ein Meisterspiel,  
Welch' stürmischer Applaus!  
Ob er ein Künstler ist,  
Ob nur ein Charlatan,  
Der Menge gilt es gleich;  
Sie staunt das Wunder an.

Beneidet Jenem nicht  
Die Braut mit schwerem Geld!  
Sie macht ein großes Haus,  
Lebt in der feinen Welt.  
Für ihren Puz allein  
Braucht sie ein Kapital,  
Ist in dem Haushalt fremd  
Und heimisch nur im Saal.

Welch' ein brillanter Styl!  
Das ist ein Mann von Geist.  
Auf offnem Markte laut  
Ihn seine Clique preist.  
Doch recht beim Licht besehn  
Steckt wenig nur darin,  
Viel hohe Worte zwar,  
Doch wenig tiefer Sinn.

Nicht Jeder fromm, der oft  
Zur Kirch' und Beichte geht,  
Nicht Jeder heilig, der  
In gutem Rufe steht,  
Unsterblich Jeder nicht,  
Den heut ein Lorbeer kränzt  
Gedruckt auf Eßpapier, —  
Nicht Alles Gold, was glänzt.

Bedenkt dies Sprüchlein oft,  
Wenn Euch die Mißgunst quält,  
Wann Euch die Welt so viel  
Von Andre's Glück erzählt,  
Wann einen Fürstensohn  
Man huldigend bekränzt!  
Bedenkt das alte Wort:  
„Nicht Alles Gold, was glänzt.“

\*) Die Danaiden waren 49 böse Damen, die ihre 49 Männer in der Hochzeitnacht ermordeten. Dafür müssen sie aber auch in der Unterwelt büßen, indem sie ein Faß mit Wasser zu füllen haben, welches keinen Boden hat. Wenn sie also damit fertig seyn werden, kann man wohl denken.



## Lokales.

(Ein Bürgerfest.) Am verflossenen Sonnabend wurde hiesigen Orts ein merkwürdiges Jubiläum begangen. Die 18. Bürger-Garden-Grenadier-Compagnie hat zu der 25-jährigen Jubelfeier ihres Feldwebels, des Bürger und Schuhmachermeisters Hrn. Georg Friedrich Haupt besondere Festlichkeiten arrangirt. Am Morgen des Tages versammelte sich die Compagnie im Börseuhause, holte die Fahne, und marschirte dann vor das Haus des Jubilars, der von 2 Offizieren aus seiner Wohnung geholt ward. Darauf marschirte das Corps auf den Paradeplatz, und nach abgenommener Parade in den Fürst Blücher, wo ein Diner arrangirt war, zu dem unter andern Gästen auch die Herren Bürgermeister Bartsch, Stadtrath Winkler und Stadtrath Warnke eingeladen waren. Hier wurde dem Jubilar ein Ehrensäbel überreicht, und der Rest des Tages in Frohsinn verlebte. Außer der 25-jährigen Feier beging der Jubilar auch eine 50-jährige, da er am 7. Januar 1793 in den preussischen Militärdienst getreten war. Zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten hatte er 1794 den Feldzug in Polen und 1805 in Sachsen bei dem 1. Kürassir-Regiment mitgemacht, war zum Unteroffizier befördert worden, und hatte 1806 bei Jena mitgekämpft. Am 7. Januar 1807, also vor 36 Jahren, war er nach der Einnahme von Breslau gefangen worden, und trat 1811 unter das 1. Westpreuss. Dragoner Regiment des Obrist Wittenow, aus dem er 1812 wegen Brustleiden als Wachtmeister entlassen wurde. — 1813 wurde Haupt hiesiger Bürger und trat sogleich in die Bürger-Garden-Grenadier-Compagnie ein, der er durch seine militärischen Kenntnisse sehr nützlich wurde, so daß er 1818 zum Feldwebel gewählt wurde. Seit jener Zeit hat er sich unausgesetzt die Achtung und Liebe aller seiner Mitbürger erworben, die darum auch nicht umhin konnten, jenen merkwürdigen Tag des braven Jubilars auf das Festlichste zu begehen. — d.

Nach den marktschreierischen Ankündigungen mancher Stahlfederfabrikanten zu urtheilen, sollte man meinen, es sei durch ihre Erfindung dem Gänsekiel alle Macht beraubt, und durch jenes Surrogat die Federpose ganz verdrängt worden. Dem ist indeß nicht so. — Es wird und kann den Stahlfedern, selbst wenn sie besser wären, als sie wirklich sind, niemals gelingen, die weit elastischere, leichte Federpose überflüssig zu machen und am wenigsten werden dies die Stahlfedern zu bewirken im Stande sein, von denen wir gegenwärtig so häufig Anpreisungen in den Zeitungen lesen, und von denen die meisten so wenig dem Zwecke, für den sie bestimmt sind, entsprechen, daß man besser thut, sich ihrer lieber gar nicht zu bedienen. Das von Wallaston 1803 entdeckte Rhodium oder Rosenmetall, das einzige, welches vielleicht ganz entsprechend zu dem bezeichneten Gebrauche sein würde, ist zu selten und zu theuer, um allgemein verwendet werden zu können. Dasselbe ist der Fall mit den neuerdings von Hawkins in London (die Mischung besteht aus Rhodium, Platina und Palladium) erfundenen Stahlfedern, welche sie grade für diejenigen unanschaffbar machen, welche sie am meisten brauchen würden. — Man bleibe daher vorläufig noch hübsch beim Alten! —

## Zephyr und Flora

heißt ein neues (mythologisches) Divertissement, in welchem das kleine Kunstvölkchen des Herrn Price im alten Theater spielen. Verschiedene seriöse und komische Tänze, Gruppen und Tableaux,\*) recht hübsch gewählt und ausgeführt, zeichnen diese Novität besonders aus und sind geeignet den ohnehin von unserm Publicum favorisirten Vorstellungen neuen Reiz zu verschaffen. Es ist diese Gunst Herrn Price jetzt um so mehr zu gönnen, als er, wegen Krankheit eines seiner Mitglieder, des 9-jährigen Johann mehrere Tage das Theater schließen mußte.

— r.

Am 5. Januar wurde zwischen Polanowitz und Krischanowitz ein dem Trunke ergebener ehemals hier wohnhaft gewesener Schleiser erstochen gefunden.

Auf hiesigen Getreidemarkt sind vom Lande gebracht und verkauft worden: 195 Schffl. Weizen, 875 Schffl. Roggen, 376 Schffl. Gerste und 837 Schffl. Hafer.

In den ersten Tagen der beendigten Woche sind stromabwärts auf der Oder hier angekommen: 2 Schiffe mit Weizen, 3 Schiffe mit Eisen; seitdem hat sich auf der obern Oder eine feste Eisdecke gebildet, die keine Schiffe mehr hervorläßt, während die untere Oder noch frei ist.

Im vorigen Monat haben das hiesige Bürgerrecht erhalten: 4 Hausacquirenten, 1 Bäcker, 1 Schiffer, 1 Hutmacher, 4 Schuhmacher, 1 Schneider, 2 Kretschmer, 2 Drechsler, 1 Kurzwaarenhändler, 1 Barbier, 1 Tischler, 1 Fleischer, 1 Zündholzfabrikant, 1 Bürstenmacher, 1 Schlosser, 1 Strohhutfabrikant, 1 Kaufmann, 1 Leihbibliothekar, 1 Lohnkutscher. Von diesen sind aus den preussischen Provinzen 25, (darunter aus Breslau 13), aus dem Königreich Sachsen 1 und aus östereich: Schlesiern 1.

Im Laufe des vorigen Jahres sind theils in der Oder, theils in der Ohlau, 36 Personen verunluckt, davon wurden 2, welche bereits anscheinend leblos waren, durch Anwendung geeigneter Mittel dem Leben wiedergegeben, 17 lebend gerettet 17 aber, worunter 11 Selbstmörder, fanden im Wasser ihren Tod. Außerdem sind noch 16 menschliche Leichname hier aus der Oder und Ohlau gezogen worden, welche von stromaufwärts liegenden Gegenden angeschwommen waren.

(Eisenbahn). In der Woche vom 1. — 7. Januar sind auf der Oberschlesischen Eisenbahn 2936 Personen befördert worden. Die Einnahme belief sich auf 1271 Rthlr.

\*) Hierin ist das Talent des Balletmeisters Herrn Rosetti anzuerkennen.

## Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

### Todtenliste.

Vom 30. Dezbr. bis 6. Jan. sind in Breslau als verstorben angemeldet 76 Personen (44 männl., 32 weibl.). Darunter sind: Todgeborenen 2; unter einem Jahre 14; von 1—5 Jahren 13; von 5—10 Jahren 3; von 10—20 Jahren 4; von 20—30 Jahren 6; von 30—40 Jahren 3; von 40—50 Jahren 9; von 50—60 Jahren

11; von 60—70 Jahren 5; von 70—80 Jahren 5; von 80—90 Jahren 1; von 90—100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar: In dem allgemeinen Krankenhospital.....19. In dem Hospital der Elisabethinerinnen.....2. In dem Hospital der Barmherz. Brüder.....1. In der Gefangen-Kranken-Anstalt.....0. Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe.....7.



